Düsseldorfer Zeitung.

№ 302. Sonntag den 31. Oktober. 1847.

[illegible] Uebersicht.

Amtliche Nachrichten. Deutschland. Berlin ([illegible] Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen; Bischof [illegible] Rossi; v. Usedom; die deutsche Ztg. und die Köln. Ztg. [illegible] Diesterweg's; das [illegible] Kabinetsordre über die Entlassung [illegible] Handwerkervereins; [illegible] des Ministers Rother; Uhlich; der [illegible] Hofkapellmeister Nicolai; Cola [illegible] jüdischen Reformfreunde). Elberfeld [illegible] Herford (Hoffnungen auf eine Garnison). [illegible] Berechnung der Landräthe v. Vincke [illegible] Kassel (Ständeverhandlungen über die im [illegible]). Eutin (die Verwaltung des [illegible] Lübeckburg).
Frankreich. Paris ([illegible] am Hofe Isabellens). [illegible] Straßburg (die militärischen Demonstrationen der Schweiz gegenüber).
Großbritannien. London (der katholische Klerus in England; [illegible] der irischen [illegible]; Einwanderung der Irländer in [illegible] der Geldmarkt; neue Fallissements). Dublin [illegible] wegen des „Pächterrechts“).
[illegible] (Verschluß der Kammer).
[illegible] Erwartung eines Blattes).
[illegible] Zollverein mit Toscana und Sardinien [illegible] der Großmächte an den [illegible] das System nicht geändert).
[illegible] Waadt (Desertionen). [illegible] der Jesuiten). Luzern (die Berge [illegible] Anleihe).
[illegible] Handel mit Griechenland;
[illegible]
[illegible] in die Verein. Staaten).

Amtliche Nachrichten.

[illegible] vom 28. Okt. [illegible] Majestät der König haben [illegible] österreichischen Feldmarschall, [illegible] Adler-Orden; dem [illegible] der Steyermark, Grafen [illegible] Rothen Adler-Orden [illegible] Regierungs-Rath [illegible] zu [illegible] Plenzner, dem [illegible] Dampf [illegible] Gesellschaft zu [illegible] dem Königl. hannoverschen Major [illegible] zu Hannover den Rothen [illegible] Klasse; dem Königl. bayerischen Dampf- [illegible] Grafen Reigersberg, [illegible] Inspektor der Königl. bayerischen [illegible] zu Regensburg; den Konsuln Treves zu Venedig und Schmidt zu [illegible] herzogl. nassauischen Lieutenants von Boß [illegible] den Königl. hannoverschen Lieute- [illegible] Garde du Corps, von Beusau und von [illegible] Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie [illegible] hannoverschen Kammerherrn, Grafen Platen, [illegible] Orden zu verleihen.

Der [illegible] Mathias Gaul zu Marienberghausen ist [illegible] den Friedensgerichtsbezirk Gemünd, im Landgerichtsbezirk Aachen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in [illegible], der Notariatskandidat Rudolph Wagner [illegible] Köln zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Homburg im Landgerichtsbezirk Köln, mit Anweisung seines [illegible] in Marienberghausen, vom 15. Nov. d. J. ab [illegible]; so wie der Ober-Landesgerichts-Assessor Rettler [illegible] Siegen zum Justiz-Kommissarius bei den Untergerichten [illegible] Königsberg in Preußen, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Königsberg bestellt worden.

Deutschland.

⊙† Berlin, vom 27. Okt. So wird er denn wohl am 16. Novbr. selig entschlummern der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen! An diesem Tage soll eine Generalversammlung abgehalten werden, in der das Comite den Antrag auf Auflösung dieses Vereins stellen wird. Die Geschichte dieses Vereins durch alle einzelnen Phasen zu verfolgen, muß sehr lehrreich seyn, wenn erst alle dunkeln Partien derselben aufgeklärt seyn werden. Es steht zu erwarten, daß die Debatten, welche am 16. stattfinden müssen, die nöthigen Aufschlüsse geben. Die bis jetzt von der Voss. Ztg. und von der Berl. Zeitungshalle gegebenen Andeutungen klingen noch sehr mysteriös und man darf hoffen, daß die Personen, welchen die eigentliche Schuld an dem Schicksale des Vereins aufgebürdet ist, nicht Anstand nehmen werden, sich zu rechtfertigen. Bis dahin bleibt uns nichts übrig als eine Klage, daß es solchen Mitteln, so gutem Willen, bei so unleugbarer Nothwendigkeit nicht möglich war, einen Verein in Thätigkeit zu bringen, der in seinen Absichten des höchsten Lobes würdig und einzig in seiner Art war. Man muß sich jetzt leider mit dem einfachen Wunsche begnügen, daß es dem guten Willen gelingen werde, auf irgend eine andere Art den Zweck des Vereins: Hebung der ärmeren Klassen:c. Beseitigung der Gefahren, welche der Gesellschaft aus dem Wachsen des Proletariats drohen, zu erreichen.

Wenn viele politische Blätter von der Ankunft des Bischofs Grafen Rossi aus Rom gesprochen haben, der nach Stockholm gehen sollte, um vielleicht später mit der engl. Regierung in diplomatische Verbindung zu treten, so haben sie die Tagesgeschichte mit einer kleinen Fabel bereichert. Die ganze Angelegenheit, von der viel Lärmen gemacht worden ist, reduzirt sich einfach darauf, daß zwei junge Canonici aus Rom, mit Namen Rossi und Capri, als einfache Reisende sich ein paar Tage hier aufgehalten haben. Sie beabsichtigten allerdings, nach Stockholm zu gehen, sind aber nach Wien, von wo sie hieher kamen, bereits wieder zurückgekehrt. Daß dieser Reise keine diplomatischen Absichten für Preußen wenigstens zu Grunde lagen, erhellt aus der einfachen Thatsache, daß die beiden Herren nicht einmal dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Besuch abgestattet haben. Außerdem wissen wir nichts von einem Prälaten Grafen Rossi, der sich „bekanntlich“ des Vertrauens Sr. Heiligkeit im hohen Grade erfreut. Was von der Idee zu halten ist, daß der R. Stuhl über Stockholm mit dem Kabinet von St. James diplomatische Verbindungen anzuknüpfen beabsichtige, während Lord Minto mit allem möglichen Eclat sich bereits nach Rom begibt, wird selbst der beurtheilen können, der die politischen und diplomatischen Studien in der Vossischen Zeitung gemacht hat.

Es heißt, daß Hr. v. Usedom deshalb Wien verlassen habe und nach Rom zurückgekehrt sey, weil der Papst sich nicht entschließen konnte, den von diesem Diplomaten gewissermaßen auf sein Ansuchen eingeleiteten Unterhandlungen seine Zustimmung zu geben.

Berlin, vom 28. Okt. Die Allg. Pr. Ztg. schreibt: Wer den Gang der deutschen Zeitungspresse verfolgt hat, dem wird das herzliche Einverständniß nicht entgangen seyn, welches sich bald nach dem Entstehen der Deutschen Zeitung zwischen dieser und der Kölnischen Zeitung kundgab. Letztere brachte mit sichtbarem Wohlgefallen eine Blumenlese aus dem Füllhorn politischer Weisheit, welches das Heidelberger Blatt über Preußen ausschüttete. Jetzt weiß die Kölnische Zeitung die Deutsche noch fruchtbringender auszubeuten. Sie nimmt zwar, wofür wir ihr Dank schuldig sind, den Artikel auf, worin wir einige Phantasien ihres Berliner Korrespondenten auf den Boden der Wirklichkeit zurückzubringen suchten, und begleitet diesen Artikel nur mit einer Anmerkung, in der sie von ihrem Standpunkte aus den vermeintlichen Grundlagen dieser Phantasien einigen Halt zu geben sucht, aber am Tage darauf nimmt sie einen Artikel ihrer Freundin vom Neckar auf, worin gegen uns, gegen das „Hofblatt“, gegen das „halboffizielle Blatt einiger Hochgestellten“, Fechterstreiche geführt werden, die nicht uns, vielmehr eine vermeintliche Hofpartei oder die Ansätze zu einer solchen und den Punkt, um den diese Ansätze sich bilden, treffen sollen, und eine Unterscheidung zwischen Hofpartei und Regierungspartei unterstellen. Es wäre sehr leicht, der Deutschen Zeitung nachzuweisen, wie sie, indem sie diesen Standpunkt einnimmt, der gröbsten Inkonsequenz gegen ihr eigenes politisches System sich schuldig macht. Wir können und wollen aber der Deutschen Zeitung nicht in die Regionen folgen, wohin sie unschicklicherweise ihre Angriffe verlegt.

Es bedarf auch der näheren Darlegung über jene Unterscheidung nicht, da Jedermann bei uns einsieht, daß die Phantasie von einer Hofpartei und einer Regierungspartei nur in einem Blatte zu Tage kommen konnte, das, wie die Deutsche Zeitung in Bezug auf Preußen in buntem Wechsel der Auffassung unserer Zustände es gethan, von diesen Zuständen, von deren Eigenthümlichkeit so gut als nichts versteht. Aber die Kölnische Zeitung thäte vielleicht besser, ihre üble Laune nicht durch Aufnahme von Artikeln, wie der hier in Rede stehende, an den Tag zu legen und eine Taktik zu verschmähen, der man nicht einmal den Vorzug der Feinheit zugestehen wird, die aber Gefahr läuft, als ein Zeichen des Bewußtseyns eigener Schwäche erkannt zu werden.

— Die Kabinets-Ordre, durch welche der frühere Seminar-Direktor Herr Diesterweg aus seinem bisherigen Amte entlassen worden, lautet nach dem Schulblatte für die Provinz Brandenburg folgendermaßen:

„Auf Ihren Bericht vom 13. d. M. will Ich Sie ermächtigen, das Gesuch des Seminar-Direktors Diesterweg zu Berlin, wonach derselbe aus seinem gegenwärtigen Amte auszuscheiden und unter Fortgenuß seines bisherigen Gesammteinkommens seine Thätigkeit zunächst der in der Nähe von Berlin neu zu errichtenden Pestalozzischen Waisen-Erziehungs-Anstalt widmen zu dürfen wünscht, unter der Bedingung zu genehmigen, daß er der disziplinarischen Aufsicht der ihm bis jetzt vorgesetzten Behörden auch ferner unterworfen und jederzeit verbunden bleibe, ein seiner Befähigung angemessenes und in Einkommen und Rang seinem bisherigen Amte entsprechendes anderweites Amt, welches ihm übertragen werden sollte, anzunehmen.

Berlin, 23. April 1847.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatsminister Eichhorn.“

† Berlin, vom 28. Oktober. Gestern war das Fest-Comite, welches sich zu dem am 14. November d. J. hier feierlich zu begehenden 50jährigen Dienstjubiläum des Ministers Rother gebildet hat, unter Vorsitz des Präsidenten des Haupt-Bank-Directorii, Hrn. v. Lamprecht, zu einer Conferenz zusammen, um Näheres über dieses Jubiläumsfest zu beschließen. Der Jubilar ist seit mehreren Tagen von seinem Landgute Rogan in Schlesien hierher zurückgekehrt und erfreut sich einer festeren Gesundheit denn je, und

---

Lieder eines rheinischen Poeten.

2.

Liebe! wie soll ich dich fassen!
Liebe, wie dich verstehn?
[illegible] du nicht von mir lassen,
[illegible] um mich geschehn!

[illegible] du mir nicht die Augen
[illegible] Herz.
[illegible] sehen nur [illegible]
[illegible] geschafft!
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mein Herz [illegible]
Liebe, du hast es [illegible]
[illegible]
Ein Blatt nur blieb [illegible]

Ein Blatt nur war [illegible]
[illegible] du stahlst auch [illegible]
[illegible] hast du nicht drauf geschrieben
Einen Namen hold und [illegible]

3.

Mein Herz erlosch [illegible]
[illegible]
[illegible] Lieder [illegible]
[illegible]

Gleich Wellen wogen und wallen
Sie in mir auf und ab;
Ob sie der Lenz beschworen
Aus ihrem stillen Grab?

Lieder schlagen die Brücke,
Die Gott und Welt vereint;
Lieder, das sind die Thränen,
Die Menschengeist verweint.

Demanten stäubt im Fallen
Der Strom, und funkelt und glüht —
Lieder, das sind Demanten,
Welche die Seele sprüht! —

Pneumatisches Verfahren beim Einrammen von Pfählen.

Unter dieser Ueberschrift enthält das Londoner Athenäum einen Bericht über eine kürzlich gemachte wichtige Erfindung. Das Verfahren, auf welches Dr. Potts vor einiger Zeit ein Patent erhalten, wie es sich denn auch der Protektion der Lords, der Admiralität und der Trinity-Kommission zu erfreuen hat, ist in allen den Fällen, wo es sich um Anlagen unter dem Wasser handelt, von solcher Wichtigkeit, daß jeder wissenschaftlich Gebildete begierig seyn wird, etwas Näheres über das Prinzip und die Methode der Erfindung zu erfahren. Es ist dies einfach die Anwendung der Luftpumpe beim Einsenken von eisernen Röhren (tubular iron piles). Eine eiserne Röhre wird auf die Stelle gebracht, durch welche sie einsinken soll. Schafft man alsdann mittelst der Luftpumpe einen luftleeren Raum, so dringen kleine Steine, Sand, Schlamm, Wasser u. dergl. vom Grunde aus in die Röhre, und in dem Maße, als jene eindringen, senkt sich diese durch ihr eigenes Gewicht in die durch das Emporsteigen der eingedrungenen Gegenstände entstandene Vertiefung. Demnächst werden die kleinen Steine, der Staub u. s. w. durch den Pumpapparat aus der Röhre geschafft. Man erzeugt nun von neuem einen leeren Raum, und die Röhre sinkt immer weiter. Sind nun eine Reihe dieser Röhren eingesenkt, welche sich, je nach den Umständen, mit Kalk, Holz oder anderen festen Massen anfüllen und mittelst Bolzen und Schrauben, durch eine ähnliche scharfsinnige Vorrichtung, verbinden lassen: so ist die Anlage einer Wassermauer oder die Grundlegung eines Leuchtthurms, Molo's u. s. w. wirklich zu Stande gebracht. Man hat das Verfahren auf den Goodwin-Sandbänken angewandt, und einen wunderbaren Erfolg davon gehabt. Die Schnelligkeit, mit welcher die Röhren eingesenkt sind, setzte wahrhaft in Erstaunen. Durch die Luftpumpe und eine eiserne Röhre läßt sich in einer Stunde mehr erreichen, als durch die gewöhnliche Methode, hölzerne Pfähle mittelst der sogenannten Bären in die Erde zu treiben, innerhalb eines Tages oder selbst einer Woche. Die Erfindung läßt sich eben so auf Eisenbahnen und Brücken, und überhaupt allenthalben, wo hölzerne Pfähle erfordert werden, in Anwendung bringen.

(Mag. f. d. L. d. A.)

obliegt wieder mit einer unermüdlichen Thätigkeit den Staatsgeschäften.

Die Anhänger Uhlichs zu Magdeburg fangen an, ihre sanguinischen Hoffnungen auf die Bildung einer freien evangelischen Gemeinde herabzustimmen, da man sich höheren Orts erst jüngst wieder dagegen entschieden ausgesprochen hat.

Am verflossenen Montag besuchte ein Franzose, der die Mission hat, die hiesigen Handwerkervereine genau kennen zu lernen, da man solche auch in Frankreich begründen will, den Hedemannschen großen Handwerkerverein und zeigte dort für alles, was vorging, das lebhafteste Interesse.

Dem Literaten Dr. Saß ist es bei seiner jüngsten Verurtheilung zu 4 Monat Festungs-Arrest in zweiter Instanz freigestellt worden, eine Festung zu wählen, um seine Strafe zu erleiden. Derselbe hat sich für die Festung Erfurt bestimmt, da dort ihm befreundete Familien wohnen.

Der k. k. Hofkapellmeister Otto Nicolai, dem bereits beim Abgange des General-Musik-Direktors für die geistliche Musik, des Dr. Mendelssohn-Bartholdy, dessen Stelle angetragen war, ist mit dem Gehalt eines ersten Kapellmeisters für die hiesige königl. Oper gewonnen worden. Derselbe hat bereits allerhöchsten Orts den Auftrag erhalten, eine Musik für die Liturgie bei der hiesigen Hofdomkirche zu komponiren.

Wagners kolossale Oper „Rienzi", die vorgestern hier unter Leitung des Komponisten zur Aufführung kam, sprach nur wenig an. Wagner überschreitet darin noch bei weitem die Gränzen, welche sich selbst Hektor Berlioz in Betreff der Anwendung einer betäubenden Masse von Blech- und Schall-Instrumenten gestellt hat. Doch ist darin ein Streben nach einer originellen Musik nicht zu verkennen.

Cöslin, vom 23. Oktober. Die hiesige jüdische Genossenschaft hat für die am 25. d. M. in Berlin Statt findende Versammlung jüdischer Reformfreunde folgenden „Prinzipien-Entwurf" aufgestellt:

„1. Die Genossenschaft für Reform des Judenthums versteht unter „wahrer Religion" diejenige Gotteserkenntniß, welche, ein Resultat des denkenden Geistes, zur höchsten Sittlichkeit führt.

2. Den diese Gotteserkenntniß erstrebenden Geist erkennt sie in sittlichen Lehren des Judenthums, dessen Gesammtschriftthum sie somit als eine Grundquelle der wahren Religion und als Zeugnisse göttlicher Offenbarung betrachtet.

3. In der in der Gesammtmenschheit einst bethätigten höchsten Sittlichkeit erkennt sie die Verwirklichung der in dem jüdischen Schriftthum ausgesprochenen Idee der Erlösung.

4. Als ein Mittel, diese Wahrheiten zum allgemeinen Bewußtseyn zu bringen, betrachtet sie das synagogale Leben.

5. Ihrem Wesen nach ist somit die Synagoge ein geistiges Band zur gegenseitigen sittlichen Belebung und Fortbildung.

6. In ihrer äußerlichen, minder wesentlichen Seite tritt die Synagoge als Tempel, Andachtshaus u. dgl. in die Erscheinung, und ist in Bezug auf Gebräuche und gottesdienstliche Einrichtungen dem ungestörten Gange freier Entwickelung unterworfen.

7. Glaubenssätze und Bekenntnißformeln jeder Art weist sie, als mit der wahren Religion unvereinbar, auf's Entschiedenste von sich." Wenn auch kaum anzunehmen ist, daß die Berliner Versammlung diese Erklärung den Begriff Religion, Kirche u. s. w., diese offenbar einer allgemeinen Religion zustrebenden Sätze anerkennen und zu der ihrigen machen wird, so sind dieselben als Zeichen der Zeit doch immer bemerkenswerth. (Nach. J.)

Elberfeld, vom 28. Okt. Die Köln. Ztg. lieferte neulich in einem Artikel „△ Vom Rhein, 13. Okt." einen abgedruckten Passus aus unserem hiesigen Kreisblatt, um damit darzuthun, wie wenig Vertrauen die Lehrer zu der Tagespresse besäßen und wie kläglich dieselben bisweilen von der Oeffentlichkeit und ihrer Bedeutung dächten. Die Voraussetzung, daß jener Artikel von einem Lehrer ausgegangen, scheint uns etwas eingewagt, wir sind vielmehr der Ansicht, daß der Artikel, der zum Vortheil der Schulcommission geschrieben, von keinem Lehrer eingerückt war, es sey denn, daß es Ironie gewesen wäre.

Um aber die Leser dieses Blattes über die Art und Weise, wie jener Artikel zur Welt gekommen ist, aufzuklären, müssen wir etwas weit ausholen. Am hiesigen Gymnasium wurde nämlich die erste ordentliche Lehrerstelle vacant, und obgleich ein junger Mann ½ Jahr an der Anstalt interimistisch wirkte, so war es doch keinem der drei ordentlichen Lehrer, die schon seit einer Reihe von Jahren an derselben mit anerkanntem Erfolge gearbeitet hatten, eingefallen, daß ihr nun bevorstehendes Aufrücken durch jenen jungen Mann sollte vereitelt werden. Die Schulcommission wählte nämlich diesen zum ersten ordentlichen Lehrer und die im Dienst der Anstalt erprobten, dazu gehörig qualifizirten drei andern ordentlichen Lehrer mußten zurückstehen. Dieses ins Publikum gekommene Verfahren wurde in zwei vorhergehenden Artikeln im hiesigen Kreisblatt gerügt und darauf erschien zur Beschönigung des Verfahrens der Schulcommission (in der jener junge Mann einen bedeutenden Protektor, welcher ihm schon vor Jahren diese Stelle versprochen haben soll) jener Passus, den wir gar zu schwach finden, um etwas anderes als Lobhudelei oder bittere Satyre darin zu erblicken.

Daß die Schulcommission jenen jungen Mann gewählt hat, können wir nicht zugestehen, denn bei einer Wahl müssen dem hiesigen Usus gemäß wenigstens drei Kandidaten vorgeschlagen seyn, da wo aber nur ein Kandidat vorgeschlagen wird, kann natürlich von keiner Wahl, sondern nur von „Annehmen" oder „Ablehnen" die Rede seyn. Dieses Verfahren nennen wir schlechtweg „unrecht."

Der nun angestellte erste ordentliche Lehrer wird besonders in den neuern Sprachen, namentlich im Englischen, unterrichten und so scheint das Gymnasium dadurch den Protektoren desselben Gelegenheit geben zu wollen, daß sie ihre Söhne nicht mehr der tüchtigen Realschule hier, die keine confessionelle Richtung, sondern das Christenthum im Allgemeinen vertritt, anzuvertrauen brauchen, und sich so zu einer christlicheren Realschule mit lateinisch-griechischem Zopfe herauszuputzen wagt. —

Daß die Direktoren des hiesigen Gymnasiums, die durch die Repräsentanten der ref. Kirche gewählt werden, eine besondere kirchliche Richtung vertreten müssen, darüber haben wir durch die letzten Wahlen, die an der Anstalt vorgenommen wurden, interessante Belege in der Hand, mit denen wir zur gelegenen Zeit zur Erbauung des gebildeten Publikums herausrücken werden. Daß man z. B. in dem Wahltermin christlich geschriebene Aufsätze aus der Kirchenzeitung vorgelesen hat, um dadurch die Tüchtigkeit eines Direktors am Gymnasium in Elberfeld beweisen zu wollen, dürfte als Eins der Beweisstücke hier Platz finden.

Die Schulcommission hat aber auch durch die Annahme des beregten Lehrers (Wahl können wir sie nun einmal nicht nennen) nicht mal die Anciennetät berücksichtigt, die doch in den juristischen und merkantilischen Fächern bei gleicher Qualifikation berücksichtigt wird und werden muß, wenn man nicht dadurch dem Zurückgesetzten allen Muth und alle Lust zum Fortschreiten nehmen will! Wir unterlassen es, nachzuweisen, wie zerrüttend ein solches Verfahren auf das innere Leben einer moralischen Anstalt, wie doch jede Schule ist, einwirken muß! —

Herford, vom 27. Oktober. Nach hier eingegangenen höheren Befehlen sollen die in einigen hiesigen Privathäusern angelegten Lazarethe und Montirungskammern vorab unverändert bleiben und die Liquidationen der Entschädigungen für Miethe u. s. w., welche die hiesigen Einwohner an das bielefelder Füsilier-Bataillon machen können, vorläufig unterlassen werden. Hieraus ist zu entnehmen, daß man wirklich beabsichtigt, nach hier einen andern Truppentheil zu verlegen. Auch nur dadurch, wenn dies geschieht, können die Herforder, die sich für eine bleibende Garnison eingerichtet hatten, vollständig entschädigt werden. Uebrigens hatte der Kommandeur jenes Truppentheiles beim Abmarsche von der Revue zu Münster den Befehl erhalten, das Gepäck nach Bielefeld und nicht nach hier fördern zu lassen und mit dem Bataillon bis auf weitere Ordre hier bloß Natur-Quartiere zu beziehen. (K. Z.)

Aus Westfalen, vom 24. Oktober. Die öffentlichen Blätter haben sich sehr beschäftigt mit der durch den Präsidenten der Königl. Regierung zu Arnsberg stattgehabten Vernehmung der westfälischen Landtagsabgeordneten, Landräthe v. Vincke und v. Dolfs. Wie verlautet, gründet sich diese Vernehmung auf eine allgemeine, von dem Gouvernement beschlossene Maßregel, nach welcher den Deputirten, die entweder zu den 138 protestirenden, oder zu den Abgeordneten gehören, welche der Theilnahme an den Wahlen sich enthalten haben und die zugleich Königl. Beamte sind, die Fragen vorgelegt werden sollen: 1) ob sie das Patent vom 3. Februar d. J. für rechtsbeständig halten und 2) ob sie als Beamte alle Anordnungen, die als ein Ausfluß dieses Patents zu betrachten sind, vorkommenden Falles unbedingt ausführen würden? Von der Antwort der betreffenden Deputirten soll es dann ferner abhängig gemacht werden, ob ein Disziplinar-Verfahren nach Vorschrift des Gesetzes vom 29. März 1844 gegen dieselben einzuleiten sey.

Nach Inhalt dieses Gesetzes kann gegen einen Beamten Warnung, Verweis, Geldbuße, Degradation, Strafversetzung, ja sogar Entfernung aus dem Amte, ohne daß der Angeklagte auf richterliches Gehör provociren kann, ausgesprochen werden.

Unter die bereits vernommenen Abgeordneten gehört der Landrath des Fischhausenschen Kreises, Hr. v. Bardeleben. Derselbe hat hinsichtlich der ersten Frage erklärt, daß er vor wie nach mehrere Bestimmungen des Patents vom 3. Febr. d. J. mit dem in den Gesetzen vom 22. Mai 1815 und 17. Januar 1820 dem Lande zugesicherten Rechte unvereinbar halte. Rücksichtlich der zweiten Frage hat derselbe erwiedert, daß er auf eine so allgemein gestellte Frage keine bestimmte Antwort geben könne. Er wisse zwar sehr wohl, daß jeder Beamte den Befehlen seiner Vorgesetzten unbedingten Gehorsam schuldig sey, daß aber ein so unbedingter Gehorsam nur so lange gefordert werden könne, als die Ausführung mit dem Gewissen des Beamten nicht in Collision gerathe. In einem solchen Falle, gleichviel auf welches Gesetz der ertheilte Befehl sich gründe, würde er, wenn es ihm nicht gelingen sollte, durch Vorstellungen den ergangenen Befehl wieder rückgängig zu machen, seine Entlassung als Beamter einreichen. (Westf. M.)

Hamburg, vom 26. Okt. Die letzten Nachrichten aus Petersburg vom 20. melden bereits die ersten Rückschläge der Londoner Falliments. Zwei große Kornhändler haben ihre Zahlungen eingestellt, und unter den Verlusten befindet sich auch Hamburg mit einer Summe von etwa 70,000 M. Bco. Dies wäre eine freilich gnädige Strafe, allein wir fürchten sehr, daß auch in Riga und Archangel, mit welchen Plätzen die Geschäfte noch nicht abgewickelt sind, das Gewitter einschlagen werde. So bleibt denn die Luft noch immer schwül, und die Börse bietet ein gedrücktes Ansehen.

Von Berlin sind in letzter Woche starke Sendungen von Thalern angelangt, da der Cours auf hier so hoch gegangen war, daß sich diese Baarsendungen gut lohnten. [illegible] in nächster Zeit wieder Abzug von Silber nach dem Norden zu erwarten, doch ist er nicht von solchem Belang, daß er unbequem werden könnte. Disconto hielt sich auf [illegible] Proc., wozu Briefe in langer Sicht gesucht werden. Vom Waarenmarkte sind weder bedeutende Umsätze noch beträchtliche Preiserniedrigungen zu berichten, obgleich die transatlantischen Zufuhren recht bedeutend waren. Es fehlt eben an Geld und an Credit. (K. Z.)

Kassel. Versammlung der Stände. Sitzung vom 22. Okt. (Berathung des Berichts des Budget-Ausschusses über die im Civil-Etat proponirten Gehalts-Erhöhungen. — Diese Gehalts-Erhöhungen greifen in die meisten Dienstzweige ein und ergeben [illegible] von 12,892 Thlr., wogegen in dem außerordentlichen Etat eine Mehrausgabe [illegible] 80 Thlr. an Zulagen wegfallen würden.) Herr Arnold, befürwortete, daß nach [illegible]

Der Referent, [illegible] die vorliegende Proposition als dem Antrage des [illegible] und die einzelnen Positionen erst mit ein Ganzes betrachten [illegible] in Wirksamkeit treten der Einigung über [illegible] sollten. [illegible] dem Hrn. Präsidenten

Hr. Knobel [illegible] einen Antrag übergeben [illegible] derselben, welcher da [illegible]

Der Hr. Präsident [illegible] ersuchen, auch lautet, „die hohe [illegible] ungen oder Pensionen [illegible] Zustand der nicht von Besold- [illegible] untersucht und der [illegible] Staatsangehörigen gründlich [illegible] zu fassen, [illegible] versammlung davon [illegible] die proponirten [illegible] diese bemessen könne, ob und wie [illegible] dieselben zahlen sollen haltserhöhungen mit [illegible] Steuer, die Beschlüsse den Staatsgenossen vertragen; und [illegible] bis [illegible] nahme über die erwähnten Gehalts- [illegible] auszusetzen."

[illegible] Antrag für [illegible]

Der Hr. Präsident [illegible] Verwerfung [illegible] sich, da derselbe auf nichts als [illegible] Hr. Antrag [illegible] licher Propositionen gerichtet sey. [illegible] den einzelnen [illegible] möge, um sein Gewissen zu wahren, [illegible] positionen nach seinem Antrage abstimmen.

Hr. Knobel bemerkte, daß er der bedeutenden [illegible] lichen Mehrausgabe von [illegible] Thlr., welche dem Lande durch die Genehmigung der [illegible] (einschließlich der den Militär-Etat betreffenden) erwachsen würde, auch die gehört werden müßten, welche bezahlen sollten.

Der Hr. Landtags-Kommissar: Es wäre eine ganz schöne Sache, wenn der [illegible] bezahlen brauchte, wenn die [illegible] können. Hier handle es sich um Besoldung der Diener, die für den öffentlichen Dienst [illegible] um eine Untersuchung der Verhältnisse [illegible] thanen. In der Ständeversammlung [illegible] Punkt in Betreff gestellten Frage streng genommen, um [illegible] kommen, ob und wie weit die [illegible] gen mit den Finanzkräften im Verhältniß [illegible] da sich in dieser Beziehung zeige, daß [illegible] kein Anlehen, überhaupt keine [illegible] werde, so sey ein Punkt für die Proposition [illegible]

Hr. Weinzierl wollte [illegible] in dem gesunkenen Geldes und dem [illegible] übergehenden Erscheinungen [illegible] höhung der Gehalte [illegible] müsse die Ausgaben nach den [illegible] hätten aber erstere die letztern [illegible] dieses auch später eintreten. [illegible] gelten lassen, wenn er erwäge, [illegible] Die Städte seyen in raschem Verfall [illegible] wesen liege darnieder und die G[illegible] durch ein Gesetz, das wegen sein[illegible] lasse, sey höchst drückend. Der [illegible] gehört, während der Gewerbt[illegible] wisse, womit er am andern Tage seine andere Nothdurft befriedigen solle. Es gebe allerdings [illegible] nete Beamte, namentlich an der Spitze [illegible] nen er seine Hochachtung ausspreche [illegible] pflichtvergessene Beamte; solchen könne [illegible] halte zusehen. Man müsse auch die [illegible] Unterthanen nicht übersehen. Er könne [illegible] welche die vorige Ständeversammlung [illegible] hinausgeben.

Der Hr. Finanzminister: Die Erhöhung könne nicht von der größeren oder geringeren [illegible] einzelner Diener abhängig gemacht werden, [illegible] dürfniß wirklich vorliege. Ein unwürdiger Diener [illegible] seiner Stelle abkommen und durch einen [illegible] fizirten ersetzt werden. Eine Unwürdigkeit könne [illegible] aus dem Mangel der nöthigen Subsistenz [illegible] Ein Abwägen in dieser Richtung könne zur Entscheidung der vorliegenden Frage nichts beitragen. Ein Blick auf [illegible] hältnisse der jetzigen Zeit werde die eingetretenen [illegible] lungen bald erklären. Auf der einen Seite sey das [illegible] gesunken, auf der andern habe die Theuerung aller [illegible] zwar der nothwendigsten Lebensmittel auf das auffallendste zugenommen. Dieses sey nicht etwa eine vorübergehende Folge schlechter Erndten, sondern liege vornehmlich darin, daß die unentbehrlichsten Lebensmittel Gegenstand eines ausgebreiteten Handels geworden seyen, der seine Einträglichkeit nur in der überspanntesten Uebertheuerung, die auf künstlichem Wege herbeigeführt werde, finden könne. Hier sey der Spekulation und der unseligsten Thätigkeit ein [illegible] eröffnet, dessen Bearbeitung [illegible] auf Allen laste, ohne daß bis jetzt die Mittel gefunden wären, diesem Treiben mit Erfolg ein Ziel zu setzen. Es ergebe sich hieraus, daß die frühern spärlichen Besoldungen der Diener nicht mehr ausreichten, den Bedürfnissen der jetzigen Zeit, [illegible] Forderungen auch noch so mäßig gestellt seyen, [illegible] Zeit [illegible] diener habe auch, weil der Staat [illegible] sey dabei [illegible] spruch nehme, keinen Nebenerwerb [illegible] Schutz [illegible] Akt der strengsten Gerechtigkeit [illegible] Verbesserung des [illegible] sal zu bereiten, zumal man könne [illegible] genauer Zusammenstellung [illegible] Staatsgrundetats [illegible] Staatseinnahmen und Ausgaben für die [illegible] angesehene unter diesen Ausgaben die jetzt vorlaufende [illegible] Gehaltserhöhungen mitbegriffen seyen, deren unsere geschlagene [illegible] Gewährung [illegible] das Budget nicht ändere. gekürzte [illegible]

[illegible] entel begrüßte die Proposition mit Freude als

Hr. H[illegible] m Fortschritte, da die Gehalte auch den Zeiteinen Weg [illegible] werden sollten. Er erblicke darin den umständen [illegible] langen Reihe von Fortschritten, die von der Anfang einer [illegible] ins Auge gefaßt werden sollten, und wünsche Regierung [illegible] Erwartungen nicht getäuscht zu sehen; er vernur, in seinen [illegible] nicht der Fall seyn werde, und traut jedoch, [illegible] Regierung auch werde daher [illegible] bedürfniß [illegible]

Bedacht nehmen, auf andere Weise die Ausgaben wieder zu mindern, damit dieselben nicht endlich eine die Kräfte des Landes übersteigende Höhe erreichten. Viel könne in dieser Beziehung durch die Vereinfachung der Administration geschehen. Manche Behörde hätte seit dem Erscheinen der Verfassungs-Urkunde ihren normalen Charakter und ehemalige Bedeutung verloren, sie seyen zu Zwischenträgern zwischen den obersten und untersten Behörden herabgesunken. Auch eine Veränderung der Gesetzgebung werde in dieser Hinsicht viel helfen. Viele alte Bestimmungen, welche zu ihren Vollziehung Personal erforderten, wären nicht mehr für die Gegenwart. Das Uebermaß des Vielregierens, das Einmischen in jede Privat-Angelegenheit, die Einschränkung jeder Selbstthätigkeit erfordere viele Beamte. Eine Revision der Preß- und der Gewerb-Gesetzgebung, kurz der Gesetzgebung überhaupt, würde eine Erleichterung des Landes herbeiführen. In dieser Voraussetzung werde er im Allgemeinen für die proponirten Gehaltserhöhungen stimmen.

Der Herr Finanzminister: Seit 1813 sey keine Abgaben-Vermehrung eingetreten, abgerechnet die in sich getheilt durch Herabsetzung des Zinsfußes zu Gunsten der Ablöschen beinahe wieder absorbirte Erhöhung der Grundsteuer in Folge des Wegfalls der Vergütung der Grundlasten am Steuerkapital. Die Revision des Gewerb- und Stempelsteuer-Gesetzes habe ebenwohl eine kaum nennenswerthe Steuererhöhung zur Folge gehabt. Die dermalige auf [illegible] Millionen bestehende Staatseinnahme werde nur zu ¼ aus Steuern aufgebracht, während ¾ aus den Revenuen des Staatsvermögens sich bildeten. Ein so glückliches Verhältniß könnten wohl wenige Staaten aufweisen. Eine Vergleichung mit andern Staaten weise nach, wie gering die Steuern in Kurhessen seyen. Die Grundsteuer betrage nur circa 75,000 Thlr., während dieselbe in andern Ländern dieses Maaß bei weitem übersteige. Man könne deshalb keineswegs sagen, daß eine drückende Abgabenlast auf dem Lande ruhe. Allerdings seyen Verhältnisse eingetreten, die auf eine Mehrausgabe hindeuteten. Dies stehe aber mit den jetzt vorgeschlagenen Gehaltserhöhungen in keinem Zusammenhange, da die Mittel zu deren Deckung in dem Jahresetat sich fänden, ohne daß irgend eine Erhöhung der Steuern in Anspruch genommen werde. Es könne der Stand des Staatshaushaltes keinen Grund zum Widerspruch gegen die Proposition abgeben.

Herr Lederer bemerkt, es frage sich, wo der Mehrbetrag des Budgets herrühre, welcher das Haupt-Motiv der Gehalts-Erhöhungen abgebe und ob auch der Nationalwohlstand sich gehoben habe. Dafür spreche aber nichts; vieles vielmehr dagegen.

Herr Dr. Rehm wies zur Unterstützung der Proposition darauf hin, wie schwierig und kostspielig das Studium und der Vorbereitungsdienst für manche Staatsdiener seyen; man könne von Glück sagen, in seinem 30. Jahre einen Gehalt von 100 Thlrn. zu beziehen, während man in andern Lebensverhältnissen bereits einen Hausstand gebildet haben würde. (Kass. Z.)

Eutin, vom 21. Oktober. In der Karlsruher, in der Deutschen und in mehreren anderen Deutschen Zeitungen wird wieder einmal berichtet, daß an einer Verfassung für das Großherzogthum Oldenburg gearbeitet werde, eine Nachricht, welche mit einer Bittschrift, die vor einiger Zeit aus dem Saterlande beim Landesherrn eingereicht worden, in Verbindung gebracht wird. Hier im Fürstenthume Lübeck, welches doch auch zum Großherzogthume gehört, weiß man noch nicht das Geringste davon, daß dem Lande eine so große Veränderung bevorstehe, und glaubt am Wenigsten, daß die Repherung einiger kleinen Communen den Großherzog zu einem solchen Entschlusse sollten bestimmen können. Vor etwa 15 Jahren wurde auch von hier aus eine Verfassungs-Petition nach Oldenburg geschickt, sie blieb aber ohne allen Erfolg. So lange das oldenburgische Land im Ganzen außerhalb aller politischen Bewegung liegt, wird schwerlich an Einführung einer Verfassung zu denken seyn, wenn nicht aus den allgemeinen Deutschen Bundes-Verhältnissen [illegible] in dieser Richtung hervorgehen solle. (Kiel. Corr.)

Frankreich.

Paris, 21. Oktober. Der Courierwechsel zwischen hier und [illegible] ist sehr lebhaft, ebenso treffen täglich telegraphische Depeschen aus Spanien ein, von deren Inhalt nur die Vertrautesten des Hofes Kenntniß erhalten. Ein Schreiben des Herzogs v. Glücksberg schildert die „Familienfeste" am Hofe Isabellens in den glänzendsten Farben, bemerkt aber zugleich, daß eine gewaltige Leere fühlbar sey, so lange nicht auch der Herzog v. Montpensier mit seiner Gemahlin Theil an denselben nehme. Man versichert, daß bereits Anordnungen für diese Reise des Prinzen getroffen seyen.

Die dem Ministerium aus den italienischen Staaten zukommenden Berichte sprechen noch immer von gewaltiger Aufregung der Parteien und revolutionären Umtrieben aller Art.

Sehr viele Präfekten weilen in diesem Augenblick hier. Das Ministerium hat sie zu sich beschieden, um Auskunft über unsre tief in die Verwaltung eingreifenden Aenderungen, die den Kammern zur Begutachtung vorgelegt werden, zu erhalten. Herr Dumon äußerte vor einigen Tagen, er habe die feste Ueberzeugung, daß die Anleihe unter ganz günstigen Bedingungen für den Staat zu Stande kommen werde. (A. Z.)

Aus Lothringen, vom 22. Okt. Ueber die Champagnerproduktion und deren Absatz liegt uns folgender statistische Nachweis vor. Die drei Haupterzeugungsplätze Chalons, Epernay und Reims haben vom 1. April 1846 bis 1. April 1847 8,775,485 Flaschen Schaumwein versendet, und zwar Chalons 2,497,355 Flaschen, Epernay 2,187,553 und Reims 4,090,577 Flaschen. In den Kellern dieser drei Städte befindet sich durchschnittlich ein Vorrath von 18,900,000 Flaschen. Im vorigen Jahre wurden nach dem Ausland 4,711,915 Flaschen verschickt. Nach Rußland und England gehen die beträchtlichsten Quantitäten, und auch in Deutschland hat nach den Zolltabellen das Champagnertrinken nicht abgenommen. Das Haus Jaquesson in Chalons verkauft durchschnittlich jedes Jahr 700,000 Flaschen.

Straßburg, vom 23. Okt. Die von einigen französischen Blättern gegebene Nachricht, daß die in den beiden Departementen des Elsasses lagernden Truppen Weisungen erhalten hätten, sich an der Schweizer Gränze zu sammeln, ist ungegründet. Die Mannschaften, welche in diesem Augenblick bei uns lagern, sind kaum für den eigentlichen Festungsdienst hinreichend. Erst im Laufe künftiger Woche erlangt unsere Besatzung ihre Vollzähligkeit wieder, da bis zum 26. d. die Lücken, welche in Folge der Truppenbewegungen und Garnisonswechsel entstanden, wieder ausgefüllt seyn werden. Sollte übrigens von Seite Frankreichs eine militärische Demonstration gegenüber der Schweiz erfolgen, so geschähe diese schwerlich vom Elsaß aus, vielmehr von den Gränzdepartementen der Freigrafschaft und des Südens. Das vor einigen Jahren dahier eingetroffene Recrutencontingent ist nach dem Innern des Landes abgefertigt worden. Aus der Schweiz kommen noch immer viele Reisende bei uns an. Dieselben versichern, daß die aufgeregte Stimmung daselbst einen Ausbruch der Feindseligkeiten baldigst erwarten lasse.

Großbrittanien.

London, vom 27. Okt. Alle Dokumente betreffs der lange streitig gewesenen Frage über die Hierarchie des katholischen Klerus in England sind nun aus Rom eingetroffen; der Titel eines apostolischen Vicarius wird fortan ganz aufhören und die Bischöfe, deren Anzahl wahrscheinlich um vier vermehrt werden dürfte, würden den Namen ihrer Sitze führen. Auch wird es 1 oder 2 neue Erzbischöfe geben. Erzbischof von Westminster wird Rev. Dr. Walsh, bisheriger Vicar im Mittelland-Distrikt; Dr. Wiseman wird Bischof von Birmingham werden. Die Abgränzung der neuen englischen Diöcesen ist in Rom noch nicht entschieden.

— Die Anzahl der staatskirchlichen Bischöfe in Ostindien soll von 4 (Calcutta, Bombay, Madras und Colombo) auf 16 gebracht werden, da die Ausdehnung der jetzigen Diöcesen zu groß ist.

Geld mi[illegible] der Bank ist seit vorgestern die Nachfrage nach contosatz ist groß, als man vielleicht glaubt; der hohe Disgar zu entmuthigen doch für etwaige gewagte Spekulationen plötzlicher, sondern, so daß der Wechsel in der Sachlage kein berührt hat sich aber nur ein allmäliger seyn wird. Unangenehm nicht, wie ziemlich a[illegible] die Kaufmannswelt davon befunden, daß ten des ministeriellen [illegible]nein geglaubt ward, unter den Worbeschlusses „andere be[illegible]schreibens an die Bank und des BankWerftscheine u. dgl. meh[illegible]führte Sicherheiten", Frachtbriefe, es nun bekannt, daß die verstanden werden. Vielmehr ist Art keine Vorschüsse mac[illegible] Bank auf Papiere der erwähnten regel der Regierung mehr[illegible]en wird, daß also die neue Maßder Handelswelt zu Hülfe den Cursen der Staatspapiere als hat letztere noch länger kömmt, man vielmehr geglaubt Geldkrisis aussetzen zu müssen „reinigenden" Wirkungen der

Hier hat heute wieder eines der ältesten Colonialwaaren-Geschäfte, das wohl für doppelt so viel Waaren vorräthig als Wechsel ausgestellt hat, aus Mangel an Unterstützung, seine Zahlungen einstellen müssen.

Das hiesige Haus Thomas Sohn und Lefevre wird seine Zahlungen wahrscheinlich bald wieder aufnehmen, da seinem petersburger Zweighaus, so wie allen andern petersburger Kaufleuten, deren Bücher ihre Zahlungsfähigkeit erwiesen, auf Befehl des Kaisers von der Bank beigestanden worden, wie hier eingetroffene hamburger Briefe vom 22. d. Mts. melden.

Aus Manchester werden abermals zwei neue Bankerotte gemeldet: das große ostindische Kaufhaus Fairbridge et C. und Hr. Lambert.

Das Haus Livingston et C. hat sich doch nicht halten können, sondern hat nun entschieden seine Zahlungen eingestellt.

— Consols 82⅝, ¾ für baar und 83⅛ für Zeit; red. 3proc. 82, 81¼; 3¼proc. 83¼, 82⅞; Schatzscheine werden immer noch viel zum Verkauf geboten, da bei dem hohen Zinsfuß an der Bank es weit vortheilhafter ist, sie mit etwa ein Proc. Verlust zu verkaufen, als gegen 8 Proc. Zinsen Vorschüsse darauf zu entnehmen; sie stehen 20 à 15, 12 à 7 Sh. Verl., 2 Sh. Verl. à 4 Sh. Pr.

— Liverpool und die Umgegend wissen sich kaum mehr zu helfen, so arg ist fortwährend das Zuströmen irischer Einwanderer. Im September kamen 10,369 und vom 1. bis 24. Oktober 11,772 Personen aus Irland herüber. Diese Irländer melden sich aber keineswegs in den Kirchspielen als Hülfsbedürftige — man würde sie dann sofort aufpacken und wieder nach Irland zurückspediren — sondern legen sich aufs Rauben und Stehlen, dringen massenweise in die großen Waarenhäuser an den Docks und rauben, was sie von den ausgeladenen Gütern nur irgend erwischen können. Von der Polizei vor Gericht gebracht und zum Gefängniß verurtheilt auf 3 bis 4 Wochen, fahren sie nach der Freilassung fort, wie sie es vor der Einsperrung getrieben.

Dublin, vom 24. Okt. Das auf heute in Kilmarthomas (Grafschaft Waterford) angesetzte Monster-Meeting, um wegen des „Pächter-Rechtes" zu agitiren, hat stattgefunden und Standard wie Expreß haben bereits auf außerordentlichem Wege einen Bericht der dabei stattgefundenen Verhandlungen erhalten. Das Parlamentsmitglied Power führte den Vorsitz; auch John O'Connell hatte sich eingefunden. Die Menge der Anwesenden wird auf 7000 geschätzt, darunter über 50 katholische Geistliche. Das zahlreich in die Nähe beorderte Militär fand keine Gelegenheit, seine Tapferkeit zu zeigen; denn Alles lief in bester Ordnung ab. Die Reden waren meist von großer Heftigkeit. In Bezug auf den Zweck des Meetings, Erzielung eines Pächter-Rechts, mit andern Worten Verwandlung der jetzt den Launen des Gutsherrn preisgegebenen Pächter in eine Art von Grundeigenthümern (der Praxis nach), wurden mehrere kräftige Resolutionen gefaßt und darauf eine Petition ans Parlament entworfen und genehmigt, damit letzteres in diesem Sinne gesetzgebend einschreiten möge.

— Am Montag überreichten die katholischen Erzbischöfe die in ihrer Synode angenommene Adresse über den gegenwärtigen traurigen Zustand Irlands an Lord Clarendon. Sie treten in ihrer Adresse — vom christlichen Standpunkt, vom neuen Testament aus — entschieden auf und ihre Forderungen sind ziemlich die nämlichen, welche jetzt bei den verschiedenen Meetings des irischen Landvolks unter dem Namen des „tenant-right" (Pächter-Rechts) geltend gemacht werden.

Der Vicekönig, Lord Clarendon, erkannte in seiner Antwort die ungerechte Gesetzgebung vergangener Zeiten und deren traurige Folgen für Irland an. Man müsse daher allerdings die Vergangenheit nicht aus den Augen verlieren, um wirksame Mittel zur Abänderung der jetzigen Zustände ergreifen zu können. Der Vicekönig verdammte das ganze bisherige Verfahren Englands gegen Irland in einer Weise, wie es nur von Seite der Repealer, wenngleich nicht in so milder Form, geschehen kann. Allein um dem jetzigen Zustande abzuhelfen, dazu genügt es nicht allein, sich an die Regierung um Hülfe zu wenden; um ein solches Ziel zu erreichen, bedürfte es der gemeinsamen Anstrengung und des guten Willens aller Klassen der irischen Bevölkerung. Hierauf aber gibt der Vicekönig den HH. Erzbischöfen in Bezug auf das Verfahren einer Masse von Grundbesitzern wie Pächtern starke Wahrheiten zu hören. Wo nur immer möglich, müsse das neue Armengesetz zur Ausführung kommen. Für einzelne Distrikte, wo der Pauperismus zu groß sey, als daß ihn die Eigenthümer bewältigen können, werde die Regierung Sorge tragen und das Parlament, was das Verhältniß der Pächter angehe, wahrscheinlich sehr bald eine befriedigende Maßregel annehmen u. s. w.

Die Synode versammelte sich nach ihrer Rückkunft vom vizeköniglichen Schlosse abermals zu einer Berathung, worin sie mehrere Resolutionen faßte, die bis jetzt noch nicht bekannt geworden sind.

Niederlande.

Haag, vom 28. Okt. Die erste gewichtige Sitzung der zweiten Kammer, diejenige nämlich, in welcher die Adreß-Debatte eröffnet wurde, hat alle unsere Hoffnungen getäuscht. Wir erachteten jeden ernsten Fortschritt in Holland unter den jetzigen Ministern für unmöglich; es stellt sich aber jetzt heraus, daß die Kammer selbst eben so wenig als die Minister geeignet ist, zweckmäßige Reformen zu Stande zu bringen. Es lag auf der Hand, daß der König mit seinen Reform-Planen gegenüber den Ministern allein stand; war es daher nicht sehr nothwendig, dem Könige durch ein freimüthiges, kräftiges Entgegenkommen Vertrauen zu seinen Absichten einzuflößen und ihm eine zuverlässige Stütze in der Volksvertretung darzubieten? Wie! die Thronrede verspricht Fortschritt, und die Minister halten sich von den Adreß-Verhandlungen fern? und während Hr. Luzac vorschlägt, die Minister einladen zu lassen, in der Sitzung zu erscheinen, wird sein Antrag mit 37 gegen 12 Stimmen verworfen? „Die Thronrede" — spricht Hr. Luzac — „meldet, daß man auf verschiedenen Punkten des Reiches öffentliche Arbeiten zu Stande zu bringen beabsichtige. Andererseits ist darin von einer Verminderung der Staatsschuld die Rede. Wie sind nun diese beiden Abschnitte mit einander in Einklang zu bringen? Mit welchen Mitteln will man jene öffentlichen Arbeiten ausführen, und wie können wir diesen Abschnitt, ohne von den Ministern die nöthigen Aufklärungen erlangt zu haben, beantworten?" Die Kammer geht auf diese vernünftigen Gründen nicht ein und verwirft den Antrag! Was kann man nun Anderes daraus schließen, als daß die Majorität der Kammer die dargebotene Reform weder wünscht noch will, und daß sie die guten Absichten des Königs verkennt und es vorzieht, Alles beim Alten bewenden zu lassen? Fürchtet etwa die Majorität, die seit so langen Jahren dem vermoderten Conservativ-Systeme blindlings gedient hatte, daß jetzt ihre Stunde geschlagen? daß eine Reform des Wahlsystemes sie zu Grunde richten werde und mit ihr den Nepotismus — das Monopol der Stellen und Ehren, der fetten Pfründen und das noch fettere Budget? daß nach einer Reform die Minister es nicht mehr wagen dürften, wie van Hall, Baud und Consorten, der Kammer Aufklarung über ihre Budgets zu verweigern und sich bei den Zahlen zu halten? daß nach einer Reform die Kammer aus Vertretern der Interessen des Volkes, nicht aus Handlangern des Kabinets bestehen werde? Anders können wir uns fürwahr diese Verkennung der guten Absichten des Königs nicht erklären! Daß wir uns aber über diese Absichten der Minister nicht getäuscht haben, beweist ihre Abwesenheit bei den Adreß-Debatten, zumal nach den in der Thronrede enthaltenen Zusicherungen. Die Debatten über die Antwort auf die Thronrede selbst sind nicht geeignet, uns größeres Zutrauen zu der Kammer einzuflößen. Die verschiedenen Anträge, welche dahin gingen, dieser Antwort einen bestimmteren Charakter zu verleihen, sind sämmtlich beseitigt worden. Wer weiß, ob wir es nicht erleben, daß die Kammer die unter dem Einflusse des königlichen Willens vorzulegenden Reform-Plane ablehnt und so die nach Erfüllung der in der Thronrede gegebenen Versprechungen unhaltbar gewordene Stellung des jetzigen Kabinets aufs neue befestigt!

Dänemark.

Kopenhagen, vom 23. Oktober. Durch Erkenntniß des Criminal- und Polizeigerichts vom 1. Mai d. J. war der Redakteur des Blattes „Fädrelandet", C. F. Reitzel, wegen Uebertretung der Preßfreiheitsgesetzgebung, vermittelst

der unstatthaften und ungehörigen Kritik über die Regierungshandlungen Sr. Majestät und die Allerhöchsten Motive zu denselben, welche in dem in die Nro. 219 gedachten Blattes vom 15. September 1846 aufgenommenen Correspondenz-Artikel aus Nordschleswig enthalten sind, so wie hinsichtlich des politischen Inhalts der in gedachtes Blatt aufgenommenen drei Artikel aus der „Börsenhalle“, zu 200 Rbthlr. Mulct an die Kopenhagener Armenkasse und zu zweijähriger Censur verurtheilt worden. Dieses Erkenntniß hat gestern das höchste Gericht seinem ganzen Inhalte nach bestätigt.

(Alton. Merc.)

Italien.

Rom, vom 18. Okt. Die journalistische Thätigkeit ist von Censurnöthen bedroht. Häufig erscheinen die hiesigen Blätter in Folge von deren Störungen verspätet; oft sind halbe Seiten mit Punkten ausgefüllt. Solchem Unfug zu steuern hat Pius IX. eine Specialcommission niedergesetzt, welche den Auftrag hat, ein Journal-Censoren-Reglement mit Rücksicht auf das Preßgesetz vom 15. März zu entwerfen. Diese Commission besteht aus dem Dominicaner Pater Modena, Vice-Maestro del Palazzo Apostolico, dem Advokaten Gius. Lunati, Deputirten der Comarca, und dem Deputirten der Provinz von Civitavecchia, Francesko Benedetti, endlich aus dem Literaten Paolo Mazio, einem der Redakteure der Bilancia.

Die Redacteure des Contemporaneo, der Bilancia, des Italico und der Speranza haben daher den 12. d. eine Konferenz gehabt, um sich über die Instruktionen und Nachweisungen zu berathen, welche den Konsultoren dieser Commission mitzutheilen seyen. Heute werden sie eine zweite Zusammenkunft haben, wobei ein jeder das Resultat der von ihm angestellten Studien des Preßgesetzes nebst den dahin einschlagenden Bemerkungen zur Mittheilung bringen wird. Das Gesammtergebniß dieser Berathung soll zu einem der Kommission zu überreichenden Memorandum verarbeitet werden.

Rom, vom 19. Okt. Vergangenen Freitag (15. Okt.) ist endlich das Uebereinkommen für den Bau der Eisenbahnlinie von Rom nach der estensischen Gränze von Seite der Bevollmächtigten der Gesellschaft Banzi und den Regierungskommissären unterzeichnet worden. Heinrich Pöhlmeyer, der mit den Vorarbeiten beauftragte Ingenieur, welcher die luchesisch-toscanische Bahn gebaut hat, war Tags vorher zum Beginn der Studien nach der Provinz abgereist.

Aus Turin wird vom 12. Okt. berichtet, man erwarte nur das Gutachten der Handelskammer von Genua, um zu den Präliminarien eines Zollvereins zwischen Rom, Toscana und Sardinien zu schreiten. Außerdem hatte sich dort das Gerücht verbreitet, die Genuesen wollten den Pisanern die vor Alters erbeuteten Hafenketten zurückerstatten, und so die alte Feindschaft mit Frieden beschließen.

Turin, vom 20. Okt. Die wiederholten Mittheilungen, welche der Cardinal-Staatssekretär des Aeußern über die jetzigen politischen Zustände des Kirchenstaats an die Großmächte gerichtet, haben mehr oder minder ausführliche, mehr oder minder deutliche Erwiederungen hervorgerufen. Letztere stimmen vorzüglich darin überein, daß sie unbedingt das Recht Sr. Heiligkeit als weltlichen Fürsten anerkennen, im eigenen Lande alle Maßregeln zur Ausführung zu bringen, welche nach dem Ermessen der Regierung die Förderung des öffentlichen Wohls zu verwirklichen geeignet seyn können; daß aber die Regierung Sr. Heiligkeit nie aus den Augen verlieren möge, daß zufolge des bestehenden europäischen Völkerrechts die weltliche Regierung des Papstes an seine Eigenschaft als Oberhaupt der katholischen Kirche geknüpft sey. Man erwarte in Rom täglich die Rückkunft des Herrn v. Butenieff, von dem es hieß, daß er wichtige Mittheilungen der Regierung zu machen habe. Soviel uns bekannt, waren seit dem Eintreffen der Depeschen vom 30. Aug. und vom 6. Sept. keine neuern Mittheilungen aus St. Petersburg eingegangen.

Die letzten Ministerveränderungen blieben bei uns bis jetzt durchaus ohne erwähnenswerthen Einfluß auf das bisherige System; hier und in Neapel scheinen die zwei Hauptstützpunkte für die Stabilität oder den Conservativismus von Italien sich feststellen zu sollen. In Toscana hingegen dürfte der begonnene Fortschritt einen raschen Gang nehmen, da die radikale Partei in Florenz die öffentliche Stimmung ganz zu beherrschen scheint.

Herr v. Usedom, der auf seiner Rückkehr nach Rom begriffen ist, geht über Venedig und Mailand. In Parma erwartete man die Ankunft Ihrer Majestät der Herzogin Marie Louise bis zur ersten Hälfte des Novembers.

(A. Z.)

Schweiz.

Bern, vom 25. Okt. In Betreff Dufour's liest man: In der gestrigen geheimen Sitzung der Tagsatzung sollte Hr. Dufour den vorgeschriebenen Eid in die Hände der höchsten Bundesbehörde ablegen; wie es sich aber von dem bedachtigen Charakter des neuen Befehlshabers erwarten ließ, wollte er seine Stelle nicht bedingungslos annehmen. Er stellte die Forderung: nicht gehalten zu seyn, gegen diejenigen Stände Gewaltmaßregeln zu ergreifen, welche sich weigern sollten, ihre Truppen zu der aufzustellenden Bundesarmee zu schicken. Als ihm dieses Zugeständniß nicht gewährt wurde und die Gesandtschaft von Waadt bittere Bemerkungen über die von Hrn. Dufour gemachte Bedingung sich gestattet hatte, gab dieser sein Ernennungsbrevet als Oberbefehlshaber zurück. Kurz hierauf wurde die Sitzung aufgehoben, und heute, 9 Uhr, tritt die Tagsatzung wieder zusammen, um über den gestrigen Vorfall ihre Beschlüsse zu fassen. Willigt dieselbe in das erwähnte Begehren nicht ein, was kaum zu erwarten steht, so muß sie zu einer neuen Wahl eines Oberbefehlshabers schreiten und wahrscheinlich ist, daß dieselbe auf Ochsenbein falle.

Aus Waadt, vom 21. Okt. Zweihundert Unterwalliser, welche nach Oberwallis marschiren sollten, sind auf dem Wege dahin mit Sack und Pack auf unser Gebiet übergetreten. Sie trugen ihre Gewehre mit dem Kolben in der Höhe und meldeten sich sogleich zum eidgen. Dienst. Mit ihnen kamen zwei Offiziere.

Uri. Nach zuverlässigen Berichten aus dem Kanton Tessin sind die Väter Jesuiten, Pater Simon und Pater Burgstaller, nebst andern glücklich nach Italien verreist; in der Nacht vom 14. auf den 15. d. sind sie ruhig und wohlbehalten durch Bellenz gefahren.

Luzern, vom 25. Okt. Gestern hatten wir noch einen schönen Sommertag und heute sind die Berge, die uns umgeben, bis zum Fuße mit Schnee bedeckt; da, wo gestern noch das muntere Alpenvieh weidete, ist es heute öde und leer, und der kolossale Pilatus hat seinen schwarzen Mantel mit dem weißen Leichengewand vertauscht und starrt uns todeskalt entgegen. Es ist diese Abwechslung von großem Einfluß auf den Krieg — mancher Plan muß in Folge derselben umgeändert werden! Während auf den Bergen viel Schnee fiel, regnete es in den Ebenen die ganze Nacht. Wer nun den Kanton Luzern kennt, der weiß, daß bei einigermaßen heftigem Regenwetter die Emme zu einem solch furchtbaren Strome anwächst, der hinreicht, dem größten Kriegsheere den Uebergang und somit den Eintritt in den innern Theil des Kantons Luzern streitig zu machen. Die Emme durchschneidet den Kanton Luzern von der Berner-Gränze an durchs Entlebuch bis vor Luzern, wo sie sich mit der Reuß vereinigt und dem Kanton Aargau zufließt. Die Reuß ist an sich schon ein bedeutender Fluß und kann zum gewaltigen Strome angeschwellt werden, wenn die Schwelle geöffnet wird, welche den ganzen Spiegel des Vierwaldstättersees um circa 4 Fuß erhebt. Wenn nun, wie jetzt, die Emme angeschwollen ist, so kann die Stadt Luzern vom Bernergebiet an bis nach Gisikon an der Aargauer Gränze durch eine ganz unbedeutende Macht sicher gestellt werden, und da sie vom ersten Punkte an, südlich durch die Urkantone gedeckt ist, so kann ihr einzig noch von der Seite des Zürichergebiets Gefahr drohen. Es ist daher begreiflich, daß, wenn in dieser Zeit ein Kriegszug unternommen werden will, nothwendig der Kanton Zug zum Kriegsschauplatze werden muß. Wirft nun der Sonderbund seine größte Macht nach diesem Punkt, so kann er ohne große Opfer lange Stand halten, denn das Terrain im Kanton Zug ist für eine vortheilhafte Vertheidigung nicht ungeeignet und der Zugersee könnte leicht bestimmt seyn, zum eidgenössischen „Todtenmeer“ zu werden.

Den Krieg von unserem Vaterlande abzuwenden, liegt jetzt schwerlich mehr in der Hand von Menschen, es ist dieses nun einer höheren Macht anheimgestellt, und es bleibt uns nichts mehr übrig, als hinzunehmen, was uns der Krieg bescheert. Die bewährte Tapferkeit der Schweizer wird sich ein trauriges Denkmal setzen.

Während ich schreibe, spielt fortwährend die Militärmusik. Es ist mir, als höre ich sie am Grabe der schweizerischen Freiheit. Dabei jauchzt das Militär hoch auf und ist begeistert für die Idee: es gehe für seine Unabhängigkeit in den Kampf gegen den bösen Feind.

Zwölferarmee. Nach der „Basler Zeitung sind folgendes die Standquartiere der fünf Divisionärs der Zwölfer: Donats: Solothurn; Burckhardt: Bern; Rilliet: Lausanne; Ziegler: Aarau; Gmür: Zürich. — Oberkommandant der Artillerie ist Oberst von Orelli, Adjutant der Artillerie Oberstlieutenant Fischer von Reinach.

Jeder Division wird eine Brigade Artillerie beigegeben, die aus drei bis vier Batterien Sechspfünder Feldgeschütz und Haubitzen bestehen soll. Als Artilleriereserve werden 4 bis 6 Brigaden unter Oberst Denzler aufgestellt. Die erste dieser Brigaden soll aus vier Zwölfpfünder-Batterien bestehen.

Siebnerarmee. Dem Oberbefehlshaber Herrn Oberst von Salis-Soglio ist der Rang eines Generals ertheilt worden. Chef des Generalstabes ist Oberst v. Elgger, Generaladjutant Landammann Oberst Vinzenz Müller. Als Kommandant des Genies ist bezeichnet Regierungsrath Oberst Emmanuel Müller, und als Kommandant der Artillerie Herr Oberst Remward Göldlin von Tiefenau. Kommandant der ersten Division ist Schultheiß Oberst Rüttimann, Kommandant der zweiten Division Landammann Theodor Abyberg.

(Kath. Z.)

Genf. Der Staatsrath verlangt vom gr. Rath einen Kredit von 120,000 franz. Fr. für Einkasernirung und Ankauf von Kleidungs- und Waffenstücken und Pferden. Der Staatsrath ist ermächtigt, für diesen Betrag zinstragende Schuldscheine auszustellen, welche auf das Budget von 1848 zu tragen sind.]

Türkei.

Von der türkischen Gränze, vom 18. Oktober. Nachrichten aus Bucharest besagen, daß der dortige französische Consul auf Ansuchen des griechischen Agenten dem griechischen Handel und den griechischen Unterthanen provisorisch den französischen Schutz zugesagt, jedoch beigefügt habe, daß er zu einer offiziellen Vertretung die nähern Instruktionen von seinem Hof erwarten müsse. Das russische Generalkonsulat erklärte sich einverstanden mit dem Verfahren des französischen Consuls. In Konstantinopel selbst soll man willens seyn, von der Strenge der Zwangsmaßregeln nachzulassen, um dem neuen Ministerium in Athen Zeit und Gelegenheit zu einer Annäherung zu lassen. Aus Petersburg erfährt man, daß man von dort aus dem neuen griechischen Kabinet dringend anempfohlen habe, dem Zerwürfniß mit der Pforte sobald wie möglich ein Ende zu machen.

In letzter Zeit war ein Pole aus der bekannten Familie Zamoyski, der von einer größern Reise im Orient in Konstantinopel eingetroffen war, daselbst erkrankt, und dadurch zu einem längern Aufenthalt in der türkischen Hauptstadt gezwungen. Der russische Gesandte verlangte von der Pforte dessen Auslieferung. Zamoyski steht unter französischem Schutz, was indeß nicht hinderte, daß man ihm den Rath geben zu müssen glaubte, seine Rückreise nach Paris baldmöglichst fortzusetzen.

Die Cholera macht allerdings von Osten nach Westen anhaltende Fortschritte; sie hat aber bis jetzt keinen westlichern Punkt erreicht als Mersch am Asowschen Meer. Der Winter wird ihren Lauf wohl aufhalten, aber nicht ändern.

(A. Z.)

Africa.

Das in Algier erscheinende arabische Journal, der „[illegible]bacher“, veröffentlicht die folgende Proklamation an [illegible]ber: „Der Herzog von Aumale, Sohn des Königs der Franzosen und Generalgouverneur von Algerien, [illegible] allen Arabern und Kabylen, groß und klein, seinen [illegible] Der König der Franzosen (Gott segne seine Absichten [illegible] verleihe ihm Sieg!) hat mir die Regierung des Königreichs Algier von der marokkanischen bis an die tunesische [illegible] anvertraut. Ihr habt erfahren, Muselmänner, wie [illegible] und furchtbar der Arm Frankreichs war, und wie [illegible] und gnädig seine Regierung. Ihr habt euch dem [illegible]samen Beschlusse Gottes gefügt, der die Herrschaft auf [illegible] Erde verleiht, wie er es gut findet. Ihr habt euch [illegible] Marschall unterworfen und die Güte seiner Regierung empfunden; ihr werdet immer eingedenk seyn, daß er [illegible] Großen ehrte, die Schwachen beschirmte und [illegible] gegen Alle. Nichts von dem, was er gethan, wird [illegible]hert werden; was er eingerichtet, bleibt bestehen; denn [illegible] hat nur Gutes gethan und nur nach dem Willen des Königs der Franzosen gehandelt. Der König ist es, der [illegible] befohlen [illegible] hatte, sich groß und edelmüthig nach dem Siege zu zeigen; der König ist es, der da wollte, daß eure Eigen[illegible] und eure [illegible] Religion respektirt würden und [illegible] die Vor[illegible]sten unter euch, unter dem wohlthätigen Schutze Frankreichs, euch regierten. Der König ist es, dessen unerschütterliche Güte so oft den [illegible]en Verzeihung angedeihen ließ, [illegible] durch treulose Rathschläge [illegible] verführt, ihren Schwur gegen [illegible] gebrochen. Die Un[illegible]en haben das vergebliche [illegible] die Hand Gottes hat sie selbst [illegible] auf welchem sie eine Zuflucht gesucht. Danket Gott dafür, daß er euch statt der Leiden, welche der Krieg unvermeidlich mit sich führt, die Annehmlichkeiten und Freuden des Friedens gegeben. Um euch ein noch glänzenderes Unterpfand seiner guten Gesinnungen [illegible] euch zu geben, hat der König der Franzosen mich in eure Mitte gesandt, als seinen Stellvertreter in diesem Lande, das er nicht minder liebt als Frankreich. Ich habe schon unter euch gelebt, ich kenne eure Gesetze und Gebräuche und alle meine Handlungen werden die Erhöhung eurer Wohlfahrt und der Wohlfahrt des Landes zum Ziele haben; ihr wißt, daß unser Wort ebenso unverbrüchlich ist, als unsere Macht unwiderstehlich; ihr habt die furchtbare Gewalt unserer Waffen empfunden, ihr habt die Wohlthaten unserer Freundschaft kennen gelernt und werdet sie täglich mehr kennen lernen. Denjenigen unter euch, die ihrem Schwure treu geblieben, ist es gut ergangen, diejenigen, welche meineidig geworden, haben so großes Unglück erduldet, daß das Herz darüber trauert. Ihr kennt den einzigen Weg, der euch zum Glücke führen kann, und Gott gebe euch Verstand, darauf zu beharren. Gruß!“

Amerika.

Der New-York Herald vom 6. Oktbr. gibt nach den offiziellen Listen die Zahl der im Monat Septbr. bloß im Hafen von New-York gelandeten Einwanderer wie folgt an:

Aus Großbritannien und Irland	11,071	Pers.
„ Frankreich	2,412	„
„ Holland	648	„
„ Hamburg	680	„
„ Belgien	1,320	„
„ Bremen	1,315	„
„ sonstigen Häfen	[illegible]	„
Summa	[illegible]	Pers.

Also fast 18,000 Einwanderer in Einem [illegible] Mögen wir Deutsche dabei nicht übersehen, daß un[illegible] England abgefahrenen Emigranten stets eine gro[illegible] Deutsche sind und daß die übrige Summe, möge si[illegible] Havre oder Rotterdam, Antwerpen, Bremen rc. [illegible] aus lauter Deutschen besteht, einige unbedeutende [illegible] abgerechnet. Besagtes New-Yorker Journal [illegible] Wahrheit nahe zu kommen, wenn es die Einwanderung während des Jahres 1847 auf 350,000 Seelen veranschlagt. Wie viel kommen davon auf Deutschland? „Das [illegible] man so genau nicht wissen,“ antwortet der mit 38 traurigen Statistiken, aber mit keiner einigen, und noch viel weniger mit einer erträglichen Statistik beglückte Deutsche. —

Fruchtpreise auf dem Markte zu Düsseldorf

am 29. Oktober 1847.

Roggen . . . 2 Thlr. 2 Sgr. — Pf.

Brodtaxe.

Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer . . . 5 Sgr. 2 Pf.

Düsseldorf, den 30. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 29. Oktober 1847.

per Berliner Scheffel	Thlr	Sgr	Pf	per Berliner Scheffel	Thlr	Sgr	Pf
Weizen	2	25	—	Rübsamen	4	4	8
Roggen	2	—	—	Kartoffeln	—	20	—
Wintergerste	1	22	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	[illegible]	—
Sommergerste	1	29	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	6	—	—
Buchweizen	2	7	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ v. F.	33	—	—
Hafer (neuer)	1	7	—	„ „ Mai	—	—	—
Erbsen	—	—	—	„ „ Oktober	32	15	—

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. — Pf.

(Hiebei eine Beilage.)